



Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau: Von seinem Ende her betrachtet

Peer Pasternack



Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hoch-
schulforschung
(HoF)

1



Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hoch-
schulforschung
(HoF)

2

EINSTIEG: „Ohne HfÖ kein Wirtschaftswunder!“

Der ostdeutsche Wissenschaftsumbau war maßgeblich durch das **Instrument der Evaluation** geprägt.

Wollte man nun dem Vorgang **mit ebendiesem Instrument** zu Leibe rücken, dann wären die **politischen und moralischen Kosten** ins Verhältnis zu den **erzielten wissenschaftlichen Leistungsergebnissen** zu setzen.

Die Zieldefinition lautete: eine **konkurrenzfähige Wissenschaft** auch in Ostdeutschland.

Ob das **gelingen** ist, lässt sich inzwischen **überprüfen**.

Kriterien dessen sind **nicht Gerechtigkeit oder Effizienz** des Prozesses, sondern das **Maß des wissenschaftlichen Erfolgs**, also Effektivität.

Dafür stellt die **Wissenschaftsforschung Methoden** zur quantitativen und qualitativen **Leistungsbewertung** bereit, mit deren Hilfe sich ein **relational objektiviertes Urteil** gewinnen lässt.

Referenzdaten ostdeutsche Flächenländer

- Bevölkerung: **16,3 %**
- wissenschaftlich-künstlerisches Hochschulpersonal: **15,6 %**
- Universitätsprofessoren: **15,4 %**
- FH-Professuren: **16,4 %**
- öffentlich finanziertes Wissenschaftspersonal (Hochschulen + außeruniversitär): **16,4 %**

=> **Erwartungswert: ca. 15 %**




Ich werde exemplarisch **einige Zahlen** nennen.

Diese sind ins Verhältnis zu **Referenzdaten** zu setzen:

- In den fünf östlichen Bundesländern (ohne Berlin) leben **16 %** der deutschen **Bevölkerung**.
- Der ostdeutsche Anteil am Bundesgesamt beträgt
 - beim **wissenschaftlich-künstlerischen Hochschulpersonal knapp 16 %**,
 - bei der **Universitätsprofessorenschaft 15 %**,
 - bei den **Fachhochschulprofessuren 16 %** und
 - beim **öffentlich finanzierten Wissenschaftspersonal** (Hochschulen und außeruniversitäre Forschung) **16 %**.

Mithin lässt sich der **Erwartungswert** hinsichtlich der ostdeutschen Anteile an den gesamtdeutschen Forschungsleistungen bei **etwa 15 %** fixieren.

 <p>Peer Pasternack unter Mitarbeit von Daniel Hechler</p> <p>Forschungslandkarte Ostdeutschland</p> <p>die hochschule journal für wissenschaft und bildung 16. Jahrgang - Sonderband 2007</p>		 	<p>Institut für Hoch- schulforschung (HoF)</p>	4
<p>Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau</p>				

Auswertung Leistungsvergleiche: Evaluationen, Statistiken, Rankings.

Insgesamt **66 Leistungs- und Reputationsindikatoren.**

Wissenschaftliche Leistungen

Leistungsdaten & Renommee 2007 (ohne Berlin)

- gesamtdeutsch im oberen Leistungsdrittel: eine Universität (TUD)
- von 54 Forschungsinstituten auf bundesweiten Spitzenpositionen: sechs Institute = **11 %**

Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hochschulforschung (HoF)

5

- Institutionell gibt es mit der **TU Dresden eine** von insgesamt 15 ostdeutschen **Universitäten**, die bei den verschiedenen Bewertungen **überwiegend im oberen Leistungsdrittel** der deutschen Universitäten vertreten ist.

Die TU Dresden gehört damit als **einzige ostdeutsche Universität** (ohne Berlin) zu den **auch gesamtdeutsch forschungsstarken**.

- Von den **54 ostdeutschen gemeinschaftsfinanzierten Forschungsinstituten** finden sich **sechs Institute (=11 %)** – davon fünf aus Sachsen – im bundesweiten Vergleich auf **Spitzenpositionen**.

Wissenschaftliche Leistungen

Leistungsdaten & Renommee 2007 (ohne Berlin)

- gesamtdeutsch im oberen Leistungsdrittel: eine Universität (TUD)
- von 54 Forschungsinstituten auf bundesweiten Spitzenpositionen: sechs Institute = **11 %**
- Drittmiteleinahmen: Anteil **12 %** (Prof.-Anteil 15 %)
- Drittmiteleinahmen Ing.-Wiss.: Anteil **14 %** (Prof.-Anteil 21 %)
- EU-FRP-Anteil: **6 %**
- DFG-Fachgutachter/innen: Anteil **11 %**
- Exzellenzinitiative: Anteil an der Gesamtfördersumme: **2,3 %**

Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hochschulforschung (HoF)

6

- Die **Drittmiteleinahmen** der öffentlich finanzierten ostdeutschen Forschung betragen **12 %** aller in Deutschland eingeworbenen Drittmittel.

- Quantitativ besonders stark sind in Ostdeutschland die **Ingenieurwissenschaften** vertreten: **21 % aller Professuren** dieser Fächergruppe finden sich an ostdeutschen Hochschulen. Von den gesamtdeutsch eingeworbenen **Drittmiteleinahmen** der Ingenieurwissenschaften fließen **14 %** nach Ostdeutschland.

- Der ostdeutsche Anteil an den gesamtdeutsch eingeworbenen Forschungsmitteln aus dem **Forschungsrahmenprogramm** der EU beträgt **6 %**.

- Unter den Community-intern gewählten **DFG-Fachgutachter/innen** stammen **11 %** aus ostdeutschen Wissenschaftseinrichtungen.

- **Exzellenzinitiative** (2006 und 2007): Die Universitäten der ostdeutschen Flächenländer partizipieren zu **2,3 %** an der insgesamt verteilten **Fördersumme**.

Bundesweite Rangplätze ostdt. Universitäten bei DFG-Bewilligungen: Dynamik

Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hoch-
schulforschung
(HoF)

7

Nun wäre eines **nicht** von vornherein **unplausibel**:

Man könnte einwenden, dass es sich bei diesen Zahlen lediglich um **Momentaufnahmen** handelt und die **Dynamik** der Entwicklung **nicht abgebildet** wird.

Es erschiene ja denkbar, dass die bislang abgelaufene **Zeit noch nicht lang genug** gewesen sei.

Nach **weiteren bspw. zehn Jahren** könne durchaus eine **Normalisierung des Leistungsniveaus** der ostdeutschen Wissenschaftseinrichtungen stattgefunden haben.

Um diesen Einwand zu prüfen, sei exemplarisch **ein Indikator im Zeitvergleich** betrachtet.

Einwerbungen bei der **DFG** gelten in Deutschland als so etwas wie die **Königsdrittmittel**.

Daher erscheint es gerechtfertigt, diese Kategorie von Drittmitteln als **Symptom von Forschungsstärke** zu betrachten.

Dazu lässt sich heranziehen, wie sich die ostdeutschen Universitäten im **Bundesranking der DFG-Einwerbungserfolge** zu platzieren vermögen:

Bundesweite Rangplätze ostdt. Universitäten bei DFG-Bewilligungen: Dynamik

Universität	Berichtszeitraum					Veränderung			
	1991 – 1995	1996 – 1998	1999 – 2001	2002 – 2004	2005 – 2007	1991–1995 zu 1996–1998	1996–1998 zu 1999–2001	1999–2001 zu 2002–2004	2002–2004 zu 2005–2007
Dresden TU	35	24	24	20	18	+11	0	+4	+2
Jena U	42	35	32	30	30	+7	+3	+2	0
Leipzig U	40	38	34	40	40	+2	+4	-6	0
Halle-W. U	44	39	38	35	41	+5	+1	+3	-6
Potsdam U	64	53	50	46	43	+11	+3	+4	+3
Chemnitz TU	48	42	46	44	45	+6	-4	+2	-1
Magdebg. U	56	47	44	47	45	+9	+3	-3	+2
Rostock U	54	54	54	50	48	0	0	+4	+2
Greifswald U	61	63	59	62	57	-2	+4	-3	+5
Ilmenau U	67	64	64	59	60	+3	0	+5	-1
Freiberg TU	49	50	45	55	62	-1	+5	-10	-7
Weimar U	–	71	66	67	67	–	+5	-1	0
Cottbus U	68	65	67	66	68	+3	-2	+1	-7
Erfurt U	–	–	79	72	75	–	–	+7	-3
Gesamtveränderungen (Plus-Minus-Verrechnung)						+54	+22	+9	-11

Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hochschulforschung (HoF)

8

Dazu haben wir dem DFG-Forschungsranking entnommen, **wie viele Platzverbesserungen und Platzverschlechterungen** sich für die ostdeutschen Universitäten im Zeitverlauf ergeben haben. Dabei wurden Aufstiege und Abstiege miteinander verrechnet:

- In den Zeitvergleichen von **1991 bis 2001** können sich die ostdeutschen Hochschulen insgesamt **um 54 bzw. 22 Plätze verbessern**
- Diese Aufwärtsbewegung reduziert sich **zwischen 1999–2001 und 2002–2004 auf neun Plätze.**
- Im Vergleich der Berichtszeiträume **2002–2004 und 2005–2007 verlieren** die ostdeutschen Universitäten insgesamt **elf Plätze.**
- Damit können sich **2005–2007 noch drei ostdeutsche Universitäten unter den ersten vierzig** bundesweit behaupten.

Bundesweite Rangplätze ostdt. Universitäten bei DFG-Bewilligungen: Dynamik

Universität	Berichtszeitraum					Veränderung			
	1991 – 1995	1996 – 1998	1999 – 2001	2002 – 2004	2005 – 2007	1991–1995 zu 1996–1998	1996–1998 zu 1999–2001	1999–2001 zu 2002–2004	2002–2004 zu 2005–2007
Dresden TU	35	24	24	20	18	+11	0	+4	+2
Jena U	42	35	32	30	30	+7	+3	+2	0
Leipzig U	40	38	34	40	40	+2	+4	-6	0
Halle-W. U	44	39	38	35	41	+5	+1	+3	-6
Potsdam U	64	53	50	46	43	+11	+3	+4	+3
Chemnitz TU	48	42	46	44	45	+6	-4	+2	-1
Magdebg. U	56	47	44	47	45	+9	+3	-3	+2
Rostock U	54	54	54	50	48	0	0	+4	+2
Greifswald U	61	63	59	62	57	-2	+4	-3	+5
Ilmenau U	67	64	64	59	60	+3	0	+5	-1
Freiberg TU	49	50	45	55	62	-1	+5	-10	-7
Weimar U	–	71	66	67	67	–	+5	-1	0
Cottbus U	68	65	67	66	68	+3	-2	+1	-7
Erfurt U	–	–	79	72	75	–	–	+7	-3
Gesamtveränderungen (Plus-Minus-Verrechnung)						+54	+22	+9	-11

Pasternack: Ostdeutscher Wissenschaftsumbau



Institut für Hochschulforschung (HoF)

9

Insgesamt zeigt sich:

Die ostdeutschen Universitäten begannen mit einem **dynamischen Einstieg** bei der DFG-Mitteleinwerbung in den **90er Jahren**.

Seit **Beginn des aktuellen Jahrzehnts flacht die Dynamik ab** und hat sich inzwischen **leicht ins Negative** verkehrt.

Letzteres ist **noch kein dramatischer Befund**: Bei 14 einbezogenen Universitäten können die neueren Gesamtveränderungen durchaus **Zufallsschwankungen** dokumentieren.

Allerdings: Diesen Zahlen ist **jedenfalls keine Aufwärtsdynamik** zu entnehmen, sondern eine **Konsolidierung auf unterdurchschnittlichem Niveau**.



Zusammenfassend lässt sich sagen:

Sowohl die **Forschungsreputation** als auch die forschungsbezogenen **Leistungsdaten** der ostdeutschen Wissenschaft sind – mit einigen **lokalen und fachbezogenen Ausnahmen** – seit den 90er Jahren und anhaltend bis heute **eher unterdurchschnittlich**.

International werden die ostdeutschen Universitäten **nur ausnahmsweise** wahrgenommen.

Kurz: Die ostdeutsche Wissenschaft stellt sich – **nach ihrer radikalen Umgestaltung und zumindest einem Jahrzehnt in konsolidierten Strukturen** – als **überwiegend leistungsgedämpft** dar.